

Sarah Saxx

speed
my **heart**

Playlist

In Bloom – Neck Deep
Jamie All Over – Mayday Parade
Last Young Renegade – All Time Low
Bad Behavior – The Maine
Night People – You Me at Six
She's Out of Her Mind – blink-182
Can't Help It – Anarbor
Voldemort – With Confidence
Tell Me I'm a Wreck – Every Avenue
Don't Take the Money – Bleachers
Kali Ma – Neck Deep
Bloom – Troye Sivan
Dear Maria, Count Me In – All Time Low
Coffee Talk – Broadside
Ocean Avenue – Yellowcard
Motion Sickness – Neck Deep
Playing Fiction – ROAM
Dial Tones – AS IT IS
Weightless – All Time Low
Sugar, We're Going Down – Fall Out Boy
In Too Deep – Sum 41
If It Means a Lot to You – A Day to Remember
Empire (feat. Bingx) – Asking Alexandria, Bingx

Auch zu finden auf Spotify unter *speed my heart – Sarah Saxx*

*Für alle, die ihr Ziel nicht aus den Augen verlieren, egal,
welche Steine ihnen das Leben in den Weg legt.*

Triggerwarnung: In diesem Buch wird eine Vergewaltigung erwähnt. Die entsprechenden Szenen könnten einige als beunruhigend empfinden. Wer diese Stellen umgehen will, kann die die Seiten 11, 68, 158 und 159 meiden.



MAE – DIESEM ANFANG WOHNT KEIN ZAUBER INNE

Es hätte mich wirklich schlimmer treffen können. Das sagte ich mir, als Aaron, der beste Freund meines Bruders Kiran, am Steuer seines Hondas neben mir saß, und wir gerade das Schild »Willkommen in Anaheim« passierten.

Es war nur ein Tag. Eine überschaubare Menge an Stunden, die ich in einem Stadion verbringen musste, in dem es nach Abgasen stank und in dem sich ein paar Kerle den Dreck um die Ohren schossen, während sie auf ihren Motorrädern über Erdhaufen sprangen. Allein die Vorstellung dessen brachte mich dazu, die Augen zu verdrehen. Doch das war ich Aaron schuldig. Und zu unserem Glück spielte auch das Wetter mit: Die noch tief stehende kalifornische Sonne wärmte an diesem Januarmorgen zwar nur sanft meine Haut, als sie durch die Scheibe auf meinen Unterarm fiel, aber das war egal. Ich war einfach nur froh, dass es nicht wie aus Eimern goss.

»Ich kann immer noch nicht fassen, dass ich mich auf diesen Deal eingelassen habe«, sagte ich kopfschüttelnd und schaute Aaron von der Seite an.

Ein breites Grinsen schob sich auf seine vollen Lippen. »Ich auch nicht. Aber ich finde das echt grandios von dir.«

Seufzend lehnte ich mich zurück und verschränkte die Arme vor der Brust. »Zum Glück muss ich dich nur dieses eine Mal zu dem Supercross-Event begleiten, dann ist meine Schuld beglichen.« Ich legte meine blasse Hand auf Aarons dunklen Unterarm und hoffte, dass ihn das zusätzlich davon überzeugen würde, mich nicht öfter zu quälen als wirklich notwendig.

»Ähm ... nett, dass du das glaubst, Mae Headrick, aber nur mit heute bist du nicht raus aus der Sache.«

Mein Kopf schnellte herum. »Was soll das heißen?«

Aus Aarons Richtung drang ein tadelndes Geräusch zu mir. »Denk mal darüber nach, *wie oft* ich dich mitten in der Nacht von irgendwelchen Partys abholt und nach Hause gefahren habe. *Wie oft* ich Kiran – meinen besten Freund – belogen habe, um dich zu decken. Und da die Supercross-Saison erst beginnt, hast du noch genug Gelegenheiten, dich dankbar zu zeigen und mich zu begleiten.«

Ich stöhnte verhalten auf. Aaron hatte ich wirklich viel zu verdanken, das stimmte schon. Er hatte mich ab dem Moment gedeckt, als ich mit fast siebzehn das erste Mal auf einer Party war, von der meine Mom nicht wollte, dass ich hinging, weil Alkohol ausgeschenkt wurde. Ich bin ihm dort zufällig über den Weg gelaufen und danke Gott noch heute dafür, dass Kiran nicht ebenfalls auf der Feier gewesen war. Er war damals zwar auch erst zwanzig gewesen, aber ich war mir sicher, er hätte mich bei Mom verpiffen. Doch Aaron, der nur zwei Monate älter war als mein Bruder, hatte nicht nur dichtgehalten, sondern mit mir gefeiert, auf mich aufgepasst und mich im Anschluss sicher nach Hause gebracht.

Er hatte im Gegensatz zu seinem besten Freund verstanden, dass ich genau wie alle anderen Jugendlichen in meinem Alter hin und wieder das Recht dazu hatte, zu feiern und das Leben zu genießen.

Mir war schon klar, warum Mom sich riesige Sorgen machte. Sie hatte als junge Frau schlechte Erfahrungen mit Partys jener Art gemacht, als man ihr was ins Getränk gemischt und sie anschließend vergewaltigt hatte. Diese Erfahrung prägte noch immer ihr und somit auch mein Leben, und wenn ich könnte, würde ich dieses schreckliche Erlebnis für sie ungeschehen machen. Dennoch hieß es nicht, dass ich mich für immer von solchen Feiern fernhalten musste – weshalb ich Aaron dankbar über unseren Deal war.

»Okay, was bedeutet das? Was willst du von mir?«, hakte ich nach und wusste nicht, worauf ich mich gefasst machen musste.

»Sechs der Rennen finden in und um Kalifornien statt. Wir können mit dem Auto oder mit dem Wohnmobil meiner Eltern hinfahren, und du wirst mich zu allen begleiten und für die Zeit so tun, als würde dich Supercross interessieren und als würdest du Spaß haben.«

Mein Mund klappte auf. »Davon war bisher nie die Rede gewesen.«

Er grinste schief. »Ups. Dann weißt du ja jetzt Bescheid.«

»Dreimal! Ich fahre zu drei Rennen mit. Jedes zweite von mir aus.« Mehr hielt ich bei Gott nicht aus. Supercross war nun wirklich kein Sport, der mich auch nur in irgendeiner Weise interessierte.

»Darüber wird nicht verhandelt, Butterpie«, sagte er bestimmt. »Ich meine das ernst. Das ist wirklich eine Kleinigkeit, die du für mich tun sollst, wenn man bedenkt, dass ich seit fünf Jahren zu oft und zu lange auf viel zu schlechten Partys abhängen musste, nur um ein Auge auf dich zu haben und dich im Anschluss sicher nach Hause zu bringen. Eigentlich wäre das die Aufgabe deines Bruders, wenn du mich fragst ...«

Ich verschränkte meine Arme vor der Brust, nicht nur, weil er mir jetzt wieder mit meinem Kosenamen seit Kindestagen kam.

Ich kann auch gut auf mich selbst aufpassen, lag mir auf der Zunge, aber ich wollte nicht undankbar erscheinen. Abgesehen davon war ich

wirklich immer froh gewesen, Aaron in der Nähe zu wissen, wenn ich unter vielen Unbekannten feierte. Es gab mir Sicherheit. *Er* gab mir dieses Gefühl.

Verbissen presste ich meine Lippen aufeinander und schaute zum Fenster hinaus. Es ergab keinen Sinn, mit Aaron zu diskutieren. Nicht in dem Fall, denn er hatte absolut recht. Ich würde die Tage schon irgendwie überstehen ...

»Aber ich muss mich nicht die ganze Zeit in deiner Nähe aufhalten, sondern darf mich auf dem Gelände frei bewegen, oder?«, fragte ich mit spitzem Unterton, und doch überkam mich die Sorge, er könnte es ernst meinen. Vielleicht dachte er ja wirklich, er müsse mir auf jedem Schritt als Wachhund folgen.

Dass andere Volljährige nicht so bevormundet wurden, wusste ich. Bei meiner Mom war das auch was anderes – bei ihr duldeten sie es, weil ich wusste, wie groß ihre Angst war, mir könnte etwas zustoßen. Und solange ich noch bei ihr wohnte und sie viel mehr von meinem Leben mitbekam, als wenn ich eine eigene Wohnung hatte, war es so vermutlich auch für unser beider Seelenfrieden besser.

Aber hier waren nur Aaron und ich.

»Auf keinen Fall, du bleibst bei ...«

»Komm schon, Aaron! Ich bin kein kleines Kind. Und du kannst nicht von mir verlangen, dass ich den ganzen Tag diese Rennen verfolge. Durchgehend. Ich ... kann das nicht! Ich werde versuchen, dir eine gute Begleitung zu sein und so viel Interesse wie möglich zu zeigen, aber das wäre gleichzusetzen mit ... hm ... als würde man dich zwingen, sechs Tage stundenlang klassisches Ballett anschauen zu müssen.«

Aaron stieß ein schockiertes Geräusch aus. »Echt jetzt? Eher würde ich sterben!«

»Siehst du?«, stürzte ich mich auf diesen Funken Hoffnung. »Lass mich bitte an die lange Leine. Ich laufe schon nicht davon, und ich

verspreche dir, dass ich nicht mit Fremden sprechen oder mich von ihnen mit Bonbons in Autos locken lassen werde.« Mit den Wimpern klimpernd setzte ich ein – wie ich hoffte – völlig mitleiderregendes Gesicht auf.

Aaron umfasste das Lenkrad fester. »Wenn dir was passiert, wenn ich dich nicht wieder sicher nach Hause bringe ...«

»Ist es denn so gefährlich dort? Gefährlicher als bei uns in Ventura?« Meine Heimatstadt war nun wirklich kein gefährliches Pflaster, aber ich war mir sicher, dass hier im Stadion viele Sicherheitsleute unterwegs waren und mir somit nichts passieren konnte.

Statt mir zu antworten, schwieg er, was mich wahnsinnig machte.

»Wir sind doch auf einem abgeriegelten Gelände, oder?«, versuchte ich es weiter. »Komm schon! Lass mir wenigstens meine Freiheiten, solange es hell ist.« Ich war wahnsinnig genervt davon, von allen Seiten so überbehütet zu werden, dass es mich gerade heute ziemlich an meine Grenzen brachte. Ich meine, ich war inzwischen zweiundzwanzig und stand kurz davor, das College abzuschließen. Ich kannte *keine einzige Frau* in meinem Alter, die dermaßen behütet wurde, und es war an der Zeit, das endlich zu ändern und für meine Freiheit zu kämpfen. Zumindest, wenn meine Mom nicht in der Nähe war.

Er knirschte mit den Zähnen. An seinem Kiefer konnte ich erkennen, wie die Muskeln arbeiteten. »Du hast dein Handy mit. Und ich darf die Ortungsfunktion darauf aktivieren, damit ich weiß, wo du dich aufhältst.«

Ein Widerspruch lag mir auf der Zunge. Es war so lächerlich, aber ich wusste auch, dass er es sich nicht verzeihen würde, wenn man mir auch nur ein Haar krümmen würde. Kiran würde ihn verachten oder verprügeln oder beides, und meine Mom würde ihm die Schuld dafür geben. Und er selbst würde es sich bis an sein Lebensende vorbehalten. Deshalb gab ich schließlich nach. Es war immerhin nur das

GPS-Signal meines Handys und keine Leine, die er mir anlegte. »Na gut. Aber nur immer für den Tag, an dem wir bei den Rennen sind. Ich lasse mich garantiert nicht dauerhaft von dir überwachen, du Freak!«

Er lachte auf. »Deal!«

Als wir wenig später das *Angel Stadium of Anaheim* erreichten und auf einem der gekennzeichneten Parkplätze hielten, gab Aaron mir sofort ein Zeichen, ihm mein Smartphone zu geben, auf dem ich mich gerade durch die Playlist scrollte und *Motion Sickness* von Neck Deep gestartet hatte. Seufzend hielt ich es ihm hin und schaute zu, wie er die Überwachungsfunktion aktivierte.

Ich kam mir einerseits vor wie ein kleines Kind und war andererseits, wenn ich den Blick über das gigantische Stadion streifen ließ, auch froh, dass Aaron ein Auge auf mich hatte. Ich wollte hier auf keinen Fall verloren gehen oder gar in einen dunklen Winkel gezerrt werden ...

Ja, vielleicht war ich aufgrund der negativen Vergangenheit meiner Mutter überbehütet aufgewachsen. Ich nahm es ihr nicht übel, wahrscheinlich würde ich an ihrer Stelle nicht anders reagieren. Sie hatte mit den Männern in ihrem Leben nur schlechte Erfahrungen gemacht und dementsprechend ihren Sohn zu einem kleinen *Prince Charming* herangezogen. Mich hingegen hatte sie, seit ich mich erinnern konnte, vor den Gefahren der großen, weiten Welt gewarnt. Zwar war ich nicht zu einem Schisser herangewachsen, aber ich hatte verstanden, dass nicht alle Menschen nett waren und dass man Fremden erst mal reserviert begegnete. Vertrauen musste man sich erarbeiten – und mit dieser Einstellung war ich bisher auch immer gut gefahren.

Ich stieg aus, streckte und dehnte mich. Die eineinhalb Stunden Fahrtzeit wären nicht schlimm gewesen, wenn Aarons Wagen nicht so unbequem wäre. Oder vielleicht war ich einfach die Prinzessin auf der

Erbse, aber ich fand, dass sein Auto nicht für Langstrecken geeignet war.

»Bist du bereit?« Aaron grinste und zog sich seine cremefarbene Jacke an.

»Nicht wirklich.« Ich verzog das Gesicht.

»Falsche Einstellung, Süße. Denk daran, dass wir erst in gut ...« Er warf einen Blick auf seine Armbanduhr. »... neun bis zehn Stunden wieder hier wegkommen.«

Ich stöhnte auf und sank gespielt kraftlos gegen die Seite seines Wagens. »Gott, ich sterbe! Kann mich jemand abholen und von hier wegbringen?«

Aaron wackelte belustigt mit den Augenbrauen. »Sechsmal, Mae. Fang besser an, es zu lieben!«

Er betätigte die Zentralverriegelung und streckte mir seine Hand entgegen als Aufforderung, ihm zu folgen.

Grummelnd verschränkte ich abermals die Arme vor der Brust und lief ihm nach. »Ich trinke nie wieder auch nur einen einzigen Tropfen Alkohol. Und ich gehe auf keine Party mehr, es sei denn, es sind Kindergeburtstage.«

Aarons Antwort war ein lautes Lachen.

Motorenlärm drang zu uns hoch, als wir unsere Sitzplätze erreicht hatten. Das Stadion war noch nicht einmal zur Hälfte gefüllt, doch es strömten fortwährend Menschen in die einzelnen Ränge und wuselten die Treppen rauf und runter. An den Toiletten standen schon jetzt Schlangen an, genau wie an den unzähligen Imbissbuden.

Und unten fuhrn bereits vereinzelt Fahrer die Strecke ab. Der Lärm ihrer Maschinen war laut und irgendwie glich es einem kleinen Chaos.

»Jetzt können sie sich noch einfahren. Sie sind nach Alter und Kubiklassen unterteilt, und je später der Abend wird, desto interessanter werden die Rennen.«

Aaron gab sich Mühe und erklärte mir alles, was sich vor uns ereignete, erzählte über die Fahrer, was er wusste, und schaffte es doch tatsächlich, dass der Nachmittag nicht durch und durch langweilig war.

Ich versuchte wirklich, mich dafür zu interessieren, ihm zuzuhören und Fragen zu stellen, aber meine Begeisterung für den Sport hielt sich leider trotzdem in Grenzen. Wenn ich mich umschaute und erkannte, wie sich die anderen Leute hier von dem Geschehen vor uns mitreißen ließen, wusste ich, dass ich weit davon entfernt war, ein Supercross-Fan zu werden.

»Ich hol uns mal was zu essen. Worauf hast du Lust?« Abwartend schaute ich Aaron an. Gerade wurde die Strecke für das nächste Rennen oder so gewartet, und da mein Hintern inzwischen eingeschlafen war, hielt ich es für einen guten Grund, etwas Abstand zu dem Spektakel zu bekommen.

»Kein Problem, ich hol uns was«, sagte Aaron und stand schon auf.

»Ich muss sowieso auf die Pipibox, also bleib doch hier, es dauert bestimmt nicht lange, bis die nächsten Irren über die Erdhaufen jagen. Nicht dass du wegen mir was verpasst. Mich stört das ja nicht«, ergänzte ich zwinkernd.

Der Kerl vor uns drehte sich bei meiner Bemerkung zu mir um und schenkte mir einen bösen Blick, den ich jedoch ignorierte.

»Nimm einfach mit, was immer du ergattern kannst. Du weißt, ich bin nicht wählerisch«, sagte er und wollte mir schon etwas Geld zustecken, aber ich winkte ab.

»Nicht. Das geht auf mich.«

»Wenn du denkst, dass du dich freikaufen kannst und mich doch keine sechsmal begleiten musst, liegst du falsch!«, rief er mir grinsend

hinterher, während ich mich bereits an den Sitzplätzen vorbeischlängelte. Ich schaute ihn über meine Schulter hinweg grimmig an, aber er hatte seine Aufmerksamkeit schon wieder auf die Rennstrecke gerichtet.

Ich stapfte die Treppen hinauf und vergewisserte mich, mir gemerkt zu haben, wo unsere Sitzplätze waren. Zwar hatte ich das Ticket in der Hosentasche stecken, auf dem mein Platz stand, aber ich hatte nicht den besten Orientierungssinn. Noch ein Grund, weshalb ich froh war, dass mich Aaron von den Partys nach Hause gebracht hatte – und dass er die Ortungs-App aktiviert hatte.

An den Toiletten stand ich eine halbe Ewigkeit an, und nachdem ich dort endlich fertig war, ging ich zu den Imbissständen.

Ich war froh, abseits des Lärms zu sein, auch wenn es hier alles andere als leise zuing. Abgesehen davon, tat es gut, mir die Füße zu vertreten. Diese Hartschalensitze im Stadion waren wahnsinnig unbequem. Ich fragte mich, ob die Menschen, die sie entworfen hatten, stundenlang Probe gegessen hatten. Oder diejenigen, die beschlossen hatten, sie einzukaufen und einzubauen.

Vermutlich nicht.

Mit zwei großen Hotdogs machte ich mich auf den Weg zurück zum Platz, wobei ich von meinem Brötchen immer wieder abbiss. Getränke konnten wir auch dort kaufen, immerhin gingen ständig Verkäufer mit Bauchläden vorbei. Abgesehen davon war meine Cola noch halb voll gewesen, als ich gegangen bin.

»Hey, fast hätte ich eine Vermisstenmeldung aufgegeben«, begrüßte mich Aaron und nahm mir dankend einen Hotdog aus der Hand.

»Ich dachte, du könntest mich über die App stalken und wüsstest genau, wo ich bin.« Herzhaft biss ich ab und kaute, während ich den Blick auf die Mitte des Stadions gerichtet hielt, wo gerade die letzten Fahrer die Strecke verließen.

»Ich sehe nur den ungefähren Aufenthalt. Aber ich vertraue dir. Hier sind so viele Leute, und du bist alt genug, um nicht mit einem Wildfremden mitzugehen.« Er grinste und zwinkerte, dann biss er genüsslich in den Hotdog.

»Was passiert da gerade?«, fragte ich und deutete auf das Geschehen vor uns. Zwar könnte ich auch im Programmheft nachschauen oder zuhören, was der Stadionsprecher sagte, aber ich hatte schnell rausgefunden, dass es Aaron unglaublich viel Spaß machte, mich mit seinem Wissen zu beeindrucken.

»Die Fahrer nehmen Aufstellung für das Qualifying. Die vierzig besten, die nach diesen Rennen pro Klasse übrig bleiben, treten später in der Vorrunde, dem sogenannten *Heat Race*, gegeneinander an. Und aus denen plus wiederum den besten vier Fahrern eines *Last Chance Qualifier* setzen sich schließlich diejenigen zusammen, die im Main-Event um die Punkte fürs Gesamttranking fahren.«

Puh, das klang reichlich kompliziert.

Bestimmt hätte es genügt, wenn wir rechtzeitig zu den Qualifikationsrennen hergekommen wären, aber ich vermutete, dass Aaron es genoss, mich so lange wie möglich auf die Folter zu spannen und zu quälen. Für ihn waren viele der Partys wahrscheinlich auch stinklangweilig gewesen. Trotzdem hatte er dort ausgeharrt. Und jetzt bekam ich die Retourkutsche.

Dass es beim Supercross zwei verschiedene Klassen, nämlich die 250SX und die 450SX gab, hatte Aaron mir gleich zu Beginn erklärt. Die Zahlen standen für den Hubraum der Maschinen, was bedeutete, dass die 250er leichtere Bikes waren, während die 450er nur von den Jungs mit reichlich Erfahrung gefahren wurden. Aaron fand die große Klasse wohl am spannendsten, wohingegen ich die 250SX interessierter verfolgt hatte, falls man das so nennen konnte, weil ich mitbekommen hatte, dass da auch eine Frau dabei war. Aaron hatte

mir erklärt, dass sie schon in der letzten Saison alle überrascht hatte, weil sie sich als einzige Frau für die Weltmeisterschaften qualifiziert und sich auf diesem Niveau gegen ihre männlichen Mitstreiter richtig gut behauptet hatte.

Gleichzeitig mit dem fallenden Startgatter jagten die Maschinen röhrend über den erdigen Untergrund. Eine Weile schaute ich noch zu und stellte fest, dass die Dynamik, verglichen zu den Trainings zuvor, eine ganz andere war. Aber so leid es mir tat, das Geschehen konnte mich dennoch nicht fesseln.

Nachdem ich den Hotdog aufgegessen und meine Cola getrunken hatte, sagte ich Aaron, dass ich noch einmal etwas umherstreifen würde.

»Doch nicht jetzt, wo es gerade spannend wird!« Überrascht und ein wenig entsetzt zugleich schaute er mich an und konnte wohl nicht glauben, dass ich das eben ernst gemeint hatte.

Ich zuckte mit den Schultern. »Sorry. Aber mein Hintern schläft schon wieder ein, diese Sitze sind eine Qual für mich.«

Aaron zog eine Augenbraue hoch, und ich war mir sicher, er witterte, dass das nur der halben Wahrheit entsprach. Ich brachte es trotzdem nicht über mich, ihm zu sagen, dass mich das Ganze leider gar nicht packen konnte. Ich hatte ja schon genug damit zu tun, nicht daran zu denken, dass mir noch einige Tage wie dieser bevorstanden. Meine Wochenendplanung für die nächste Zeit war im Eimer. Damit hatte ich also jeden Grund, angepisst zu sein. Und diese Laune wollte ich nicht an ihm auslassen. Das hatte er nicht verdient.

Er schien zu merken, worum es mir ging, und nickte schließlich. »Wenn was ist, ruf mich an, okay? Und bleib auf dem Gelände. Um sieben Uhr abends fängt das Abendprogramm mit der offiziellen Eröffnungszeremonie an. Vielleicht bist du bis dahin zurück, dann wird es nämlich richtig voll hier. Und *wirklich* spannend.«